

Politische Vierteljahresschrift

Zeitschrift der deutschen Vereinigung
für Politische Wissenschaft

43. Jahrgang – 2002
Heft 1

Sonderdruck

Durch den Buchhandel nicht zu beziehen.

© Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2002



Westdeutscher Verlag

FORUM

Im Süden nichts Neues:

Zur aktuellen Entwicklung des italienischen Parteiensystems

Michael Sommer

*Der Sieg Silvio Berlusconis und seines Wahlbündnisses Casa delle Libertà bei den italienischen Parlamentswahlen am 13. Mai 2001 gilt allgemein als Frucht nahezu monopolartig ausgeübter Medienmacht. So groß die Bedeutung moderner Massenmedien im Prozess der politischen Meinungsbildung allenthalben ist, auch in Italien bestimmen nachhaltig strukturelle Faktoren der *longue durée* – die Gegensätze zwischen Nord und Süd, zwischen Katholiken und Laizisten – die Konturen der politischen Landschaft. Ihre Entwicklung, besonders seit dem Umbruch von 1992/93, zeichnet der Artikel nach.*

„Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist,
dann ist es nötig, dass sich alles verändert.“

Tomasi di Lampedusa

Das häufig zitierte Bonmot, das Giuseppe Tomasi di Lampedusa in seinem Roman *Il Gattopardo* Tancredi Falconeri, dem Fürsten von Salina, in den Mund legt, wurde vielfach, und das mit Recht, auf die Zustände in der italienischen Politik bezogen. Tatsächlich weht in den Fluren von *Palazzo Chigi* und *Palazzo Madama*, des *Montecitorio* und des *Quirinal* – den Schaltstellen staatlicher Macht in Rom¹ – ein beständiger, zülig sich bemerkbar machender *Wind of Change*, beherrscht allenthalben hektische Aktivität das politische Establishment. Die Kurzlebigkeit italienischer Kabinette gehört, wie britisches Mehrheitswahlrecht, deutscher Föderalismus oder französische *Cohabitation*, zum festen Inventar der politischen Szenerie Europas. Fortwährender Wandel, soviel steht fest, ist in der Kapitale, der Ewigen Stadt, so allgegenwärtig wie die Katzen – und schwarzgewandete Priester.

¹ *Palazzo Chigi* ist der Sitz des italienischen Ministerpräsidenten (*Presidente del Consiglio*), im *Palazzo Madama* residiert der italienische Senat (*Senato*, das Oberhaus im Zweikammernparlament), im *Palazzo Montecitorio* die *Camera dei Deputati* (das einflussreichere Unterhaus). Auf dem *Quirinal* befindet sich der Dienstsitz des italienischen Staatspräsidenten (*Presidente della Repubblica*).

Doch ist dieses Bild steter Veränderung, so unmittelbar es ins Auge fällt, nur eine Seite der Medaille. Hier kommt die Weisheit des *Gattopardo* ins Spiel: Transformation in Permanenz verstellt – bewusst und gewollt, so keimt der Verdacht – immer wieder nur den Blick auf die Permanenz des Status quo. Wandel mutet dort an wie Camouflage, wo untergründige Strukturen, eingelebte Rituale und bewährte Mechanismen allen Stürmen der Zeitläufte trotzen; wo Bögen der *longue durée* selbst tiefste historische Brüche fugenlos überspannen. Auf keinem Feld hat sich in Italien im letzten Jahrzehnt soviel verändert wie in der Politik. Mit dem *Gattopardo* ahnen wir: In keinem anderen Bereich ist in Italien währenddessen soviel so geblieben, wie es war.

1. Die lange Dauer: Historische Grundlagen des italienischen Parteiensystems

Die Herausbildung des italienischen Parteiensystems bleibt unverständlich ohne Kenntnis der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung des Landes seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wenigstens in ihren Grundzügen. Nimmt man, was willkürlich ist, aber aus der *ex-eventu*-Perspektive einer modernen, westlichen Demokratie verständlich, den Prozess der Nationenwerdung Englands und Frankreichs sowie der kleineren europäischen Monarchien zur Norm, so beschritt Italien, nicht anders als Deutschland, einen „Sonderweg“ (Geiss 1994). Wie Europas Mitte war auch sein südlicher Rand, die Apennin-Halbinsel, um 1850 nicht mehr als ein „geographischer Begriff“, eine Nation, die bis dato erst in den Entwürfen einiger, vorwiegend norditalienischer, Intellektueller existierte. Italien zerfiel nicht nur in eine Anzahl kleinerer und mittlerer Territorialstaaten, darunter als mittelalterliches Relikt das vom Papst ganz weltlich beherrschte *Patrimonium Petri*, es war auch zu weiten Teilen von einer auswärtigen Macht, der Habsburger-Monarchie, direkt (Venetien, Lombardei) und indirekt (Toskana über eine Sekundogenitur) beherrscht.

Seit dem 18. Jahrhundert hatten gerade die österreichischen Teile Italiens, und hier wiederum besonders die Region Mailand, auf der Grundlage einer vergleichsweise effizienten Verwaltung, gesteigerter Bildungsmöglichkeiten und besserer Rahmenbedingungen für Gewerbe und Handel einen rasanten, demographischen wie ökonomischen, Aufschwung genommen und sich vom Rest der Halbinsel abgesetzt. Hier und nur hier war der Nährboden geschaffen für eine sukzessive Industrialisierung (mitsamt Entstehung eines entsprechenden Proletariats) und die Formierung eines liberalen Bürgertums, das zum Träger einer nationalen Bewegung (*Risorgimento*) werden konnte. Dahinter stand der Rest Italiens weit zurück: Soziale Schichtung, Wirtschaftsstruktur und Besitzverhältnisse blieben südlich des Po bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg traditionell. Am agrarischen Charakter des Landes änderte sich ebensowenig wie an der Eigentumsstruktur: In Mittelitalien herrschte die noch aus dem Mittelalter herrührende Halbpacht (*mezzadria*), mit stärkerer Selbständigkeit der Kleinbauern (Lill 1988: 48f.), im Süden, besonders auf Sizilien, Latifundienwirtschaft mit kurzfristig an Großpächter verpachteten Gütern vor. Klientelismus und Paternalismus waren im Mezzogiorno selbstverständliche Strukturen des Zusammenrückens gegen eine als willkürliche, despotische Fremdherrschaft empfundene staatliche Autorität. Mafia, Camorra und *N'drangheta* bildeten so ihr organisatorisches Profil aus, wurden aber zugleich integrale

Bestandteile einer auf Selbstschutz gerichteten Mentalität (Finley/Mack Smith/Duggan 1998; Lupo 1993).

So verfestigte sich, mit dem sozio-ökonomischen Auseinanderdriften von Nord, Mitte und Süd bereits im Vorfeld der nationalen Einheit, eine erste Konfliktlinie, die seither prägende Wirkung entfaltet. Die regionale Dreiteilung Italiens ist bis auf den heutigen Tag unüberschaubar: Politisch, kulturell, wirtschaftlich, mentalitätsmäßig hat jede der Großregionen ihr eigenes Gesicht. Ein weiterer Interessengegensatz gesellte sich, die regionale Dimension teilweise überlagernd, mit der Einheit Italiens (1860), insbesondere mit der Eingliederung Roms in den Verband des Nationalstaats und seiner Erhebung zur Hauptstadt ein Jahrzehnt später, hinzu: Der Konflikt Staat gegen Kirche, mit der Annexion Roms eskalierend, zerriss die Gesellschaft mit zwingender Logik in ein liberal-laizistisches und ein klerikales („weißes“) Lager. Die verschiedenen liberalen Kabinette der Ära des *trasformismo*, so erfolgreich sie, speziell unter Führung Giovanni Giolittis (1903–14), in der Integration der Industriearbeiterschaft und der aufkommenden sozialistischen Partei waren, bekamen die sich kategorisch dem Nationalstaat verweigernde Fundamentalopposition des weißen Italien nicht in den Griff (Lill 1988: 244–251). Seine beiden epochalen Fehlleistungen, die Ausgrenzung des klerikalen Lagers und die Ausgrenzung eines unterentwickelten Südens, wurden zum Meteteckel des liberalen Italien und bereiteten – vor dem Hintergrund überzogener und dann enttäuschter nationaler Erwartungen nach dem Ersten Weltkrieg – die Machtübernahme des zum Faschisten gewendeten Sozialisten Mussolini vor.

Hinter den beiden fundamentalen historischen Konfliktdimensionen des italienischen Nationalstaats steht die klassische *cleavage* westlicher Gesellschaften, die soziale Trennlinie zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft, in Italien merklich zurück (Lipset/Rokkan 1967). Gleichwohl hatte auch das verspätet industrialisierte Italien sein, durchaus und zunehmend klassenbewusstes, Proletariat – freilich mehr ländlicher Ausprägung, in Form der mittelitalienischen Kleinbauern (mitsamt Kleinhandwerkern und Gewerbetreibenden), deren Vertreter bald zur Basis der Sozialisten wurden und später, sich radikalisiert, die Massenbasis des *Partito Comunista* abgaben, sinnfällig verkörpert für die italienische Nachkriegszeit in der Figur des „Peppone“. Dagegen konnte die zweite ausgegrenzte Massenbewegung, die „weiße“ eines „Don Camillo“, zwischen Mantua und Orvieto nur mühsam Fuß fassen (Fix 1999: 51–114).

Unter der faschistischen Diktatur nur eingefroren, nicht überwunden, lebten alle Konfliktlinien mit Kriegsende – und innerhalb der Partisanenbewegung sogar schon vorher – sogleich wieder auf. Weder hatte die faschistische Diktatur das Problem eines rückständigen Südens in den Griff bekommen, noch war der Hiatus zwischen einer abgekoppelten politisch-intellektuellen Elite und den breiten Massen auch nur ansatzweise überbrückt worden. Das Land stand mit der Befreiung so zerrissen da wie eh und je.

2. Italien als „blockierte“ Demokratie: Das Parteiensystem der Nachkriegszeit (1946–1992)

Mit Kriegsende wurde aber, als entscheidendes Novum und zusätzliche Spannungslinie, die komplexe Geometrie sozialer Konfliktlagen in das überwölbende System des Ost-West-Konflikts eingebettet (LaPalombara 1987; Lepre 1993). Im Gefolge der Westintegration Italiens trugen die Kommunisten (*Partito Comunista Italiano*, Pci) das Stigma einer, wirklichen oder vermeintlichen, Fünften Kolonne Moskaus und kamen daher als Regierungspartei nicht in Frage. Gleichwohl repräsentierten sie kontinuierlich knapp 30 Prozent der Wählerschaft, waren auf regionaler und lokaler Ebene ein Machtfaktor und wirkten vor allem – als latente Drohung – stabilisierend für die Gegenseite. Eine unausgesprochene *conventio ad excludendum* schweißte die nichtkommunistischen (und nichtfaschistischen) Parteien zusammen und ließ sie ihre inneren Gegensätze überbrücken.

In Mittelpunkt des antikommunistischen Lagers stand das seit Mussolinis Konkordat mit dem Heiligen Stuhl (1929) mit dem Nationalstaat versöhnte klerikale Lager mit seinem neuen politischen Arm, der *Democrazia Cristiana* (Dc). Verstärkt um das zersplitterte und zusammengeschmolzene laizistisch-liberale Lager in der Tradition des Risorgimento (der eher rechte *Partito Liberale Italiano*, Pli, sowie der etwas weiter links stehende *Partito Repubblicano Italiano*, Pri, später ergänzt um die ebenfalls zur Mitte driftenden Sozialdemokraten, Psdi), war die Dc als Staatspartei faktisch auf die Regierungsmacht abonniert. An allen Nachkriegskabinetten bis zum Wendejahr 1992/93 war die Partei eines De Gasperi, eines Forlani und eines Andreotti beteiligt. Nur zur Schauseite hin den Regularien einer demokratischen Massenpartei verpflichtet, war die Dc in Wirklichkeit in konkurrierende Klientelgruppen (*correnti*) gespalten, die sich um die nach Art feudaler Fürsten agierenden Parteigranden scharten. Gefolgschaftstreue wurde mit Pfründen belohnt; *raccomandazioni* („Empfehlungen“) begleiteten Karrieren im öffentlichen Dienst.

Mit ihrem Schwenk aus dem Umfeld des Pci in die bürgerliche Mitte seit den frühen 1960er Jahren und ihrem Eintritt in Dc-geführte Kabinette mauserte sich die Sozialistische Partei (Psi), zunächst unter Pietro Nenni, allmählich zum Teilhaber der Christdemokraten im patrimonialen System (*centro-sinistra*-Regierungen seit 1963). In ihrer Hochburg Mailand und mit ihrem charismatischen Vormann Bettino Craxi, 1983–87 Ministerpräsident Italiens, übertrafen sie gar ihre Lehrmeister von der Dc um Längen. Dc, Psi, Psdi, Pri, Pli bildeten in leicht wechselnden Konstellationen ein Kartell, das Macht in einer alternativlosen politischen Landschaft als Monopol verwaltete. Die allmächtige *partitocrazia* verfolgte – darin teilweise von der Opposition unterstützt – tatkräftig den Ausverkauf des Staates.

Sieht man vom Aufstieg der Sozialisten ab (der Plan Aldo Moros, auch die Kommunisten in einem *compromesso storico* am Machtkartell zu beteiligen, verschwand bald in der Versenkung), blieben die Grundlinien des Parteiensystems, den erheblichen sozialen Umschichtungstendenzen zum Trotz, die gesamte Nachkriegszeit über bis in die frühen 1990er Jahre hinein nahezu unverändert: Die Kräfteverhältnisse im Regierungslager veränderten sich nur intern, einem kontinuierlichen Stimenzuwachs des Psi (auf 14,3 %, 1987) stand ein langfristig negativer Trend bei der Dc (von 40,1 %, 1950,

auf 34,3 %, 1987), besonders aber der kleineren laizistischen Parteien gegenüber. Zugleich bauten die Kommunisten ihren Stimmenanteil auf Kosten von Splitterparteien zunächst aus (von 22,6 %, 1950, auf 34,4 %, 1976), um dann wieder deutlich abzusacken (auf 26,6 %, 1987). Selbst auf dem Höhepunkt seiner Popularität freilich gelangte der Pci nie auch nur in die Nähe der Regierungsfähigkeit. Sein Pendant auf der Rechten war, in Nachfolge der faschistischen Partei Mussolinis und mit starker programmatischer und personeller Kontinuität, der Msi (*Movimento Sociale Italiano* – „Italienische Sozialbewegung“), der sich in der Frühphase der Republik mit den Monarchisten zusammentat und, wie der Pci, als Regierungspartei nicht in Frage kam.

Obwohl sich Italien seit den 1960er Jahren rapide von einem rückständigen Agrarland der europäischen Südperipherie zur urbanen Industrienation wandelte, sich zugleich die Lebensumstände der Bevölkerung signifikant veränderten (Fritzsche 1987; Guerri 1992), änderte sich an den sozialen Verankerungen des Parteiensystems wenig: Die Dc war, anders als vergleichbare Volksparteien in Westeuropa, weniger Exponentin des politischen Konservatismus als Vertretung kirchlich gebundener Bevölkerungsegmente. Sie hatte ihre Basis in den bürgerlichen Schichten des Nordens, insbesondere der „weißen“ Subkultur des Veneto und der Lombardei, und im katholischen Milieu des Mezzogiorno. Dazwischen, in der alten *mezzadria*-Zone Mittelitaliens, spannte sich ein roter Gürtel, in dem die Kommunisten Rathäuser und Regionalparlamente beherrschten. Die historisch gewachsene politische Dreiteilung Italiens veranschaulicht die Dauerhaftigkeit sozio-kultureller Grundmuster und hat, soviel wird zu zeigen sein, bis heute nichts von ihrer prägenden Kraft verloren.

Im Zeichen der „blockierten Demokratie“ mit ihrer *conventio ad excludendum* gegen linke und rechte Flügelparteien waren die Möglichkeiten für den Wähler, Einfluss auf die Politik zu nehmen und künftige politische Konstellationen zu kalkulieren, ungeachtet eines vergleichsweise simplen Verhältniswahlrechts, denkbar gering. Das Prinzip des *responsible government*, das als Konstituens einer funktionierenden Demokratie gilt, lag für Italien in unerreichbarer Ferne: Nicht Wahlen, sondern die anschließenden ritualisierten Kungelrunden zwischen den Spitzenvertretern der Parteien entschieden über die Zusammensetzung der Regierung. Das Zweiparteiensystem, das Dc und Pci im Wesentlichen konstituierten, blieb unvollständig (so schon Galli 1966: *passim*), Italiens Demokratie nach Auffassung Giovanni Sartoris (1982) ein „*pluralismo polarizzato*“, bei aller Unbeständigkeit ohne Chance auf demokratischen Wechsel.

3. Auf dem Weg zur „Zweiten Republik“?

Die politischen Eliten in der Krise (1992–94)

Als im europäischen Wendejahr 1989/90 die kommunistischen Systeme des Ostblocks zu Grabe getragen wurden, schlug auch die letzte Stunde der italienischen *Partitocrazia* – freilich, ohne dass die Akteure dies zunächst begriffen. Sie meinten durch kosmetische Reformen (Dc) oder Umbenennung (Pci in *Partito Democratico della Sinistra*, Pds) der drohenden Agonie entrinnen zu können (Helms 1994: 30–32). Dies erwies sich aus verschiedenen Gründen als trügerische Hoffnung:

Wesentlich war, *erstens*, dass mit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums die *conventio ad excludendum* gegen die italienischen Kommunisten ihre bindende Kraft verlor. Die Dc (und mit ihr auch der Psi) verlor so nicht nur ihre Legitimität als permanente Regierungspartei, auch die Glaubwürdigkeit des durch sie maßgeblich verkörperten paternalistischen Systems verfiel zusehends: Mehr und mehr erschien fraglich, ob Dc- und Psi-Magnaten ihre Rolle als Schirmherren von Klientelismus und Korruption auch künftig unangefochten würden spielen können.

Die Bastionen bis dato unangefochtener Dc-Hegemonie waren, *zweitens*, bereits im Vorfeld des Umbruchs einem zunächst schleichenden Erosionsprozess ausgesetzt: Gerade die Bevölkerung des Nordens brachte die ökonomischen und sozialen Missstände Italiens mehr und mehr mit Rom und römischem Zentralismus in Verbindung. Mit Schwerpunkten in der Lombardei und im Veneto entstanden, zuerst auf lokaler und regionaler Ebene, zahlreiche *Leghe* („Ligen“), die sich in populistischer Fundamentalopposition gegen die *classe dirigente*, das politische Establishment der Republik, übten. Seit 1989 mehrheitlich in der *Lega Nord* unter Führung des Volkstribuns Umberto Bossi aufgegangen, absorbierte die teils föderalistische, teils offen partikularistische los-von-Rom-Bewegung wachsende Teile einer immer unzufriedeneren Dc-Klientel im Norden.

Unter Druck geriet, *drittens*, die politisch-ökonomische *classe dirigente* auch aus einer ganz anderen, angesichts langer Untätigkeit kaum erwarteten Richtung: Eher zufällig platzte im Februar 1992 eine politische Bombe, als der wuchernde Mailänder Filz aus Bauwirtschaft und korrupter Politik durch eine zunehmend selbstbewusste und investigativ operierende Justiz ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt wurde und sich – weit über Mailand hinaus – ein Funktionsträger nach dem anderen zuerst vor dem Richter, dann nicht selten hinter Gittern wiederfand. Der Fall wurde zum Fanal, mit hoher, durch die Medien weidlich ausgeschlachteter Symbolkraft. Der sich um den Mailänder Staatsanwalt Antonio Di Pietro scharende Juristenpool *Mani Pulite* („Saubere Hände“) avancierte in wenigen Wochen zur wichtigsten moralischen Instanz – die Justiz war in einem Land, in dem zusehends jeder jeden verdächtigte, im Begriff, an die Stelle einer handlungsunfähigen Politik zu treten (Ferraris 1994: 4 f.).

Viertens schließlich formierte sich aus der Mitte der Altparteien, auch der Dc, aus jüngeren, unbelasteten Politikern eine Reformbewegung, die vor allem beim Wahlrecht² den Hebel ansetzte und damit eine Lawine ins Rollen brachte. Mario Segnis *Patto per la Riforma* bedrohte mit einer Reihe von Referenden die offene Flanke der *partitocrazia* und erschütterte das System in seinen Grundfesten. Die verschiedenen Referenden³ erhielten am 18. April 1993 mehrheitliche Zustimmung. Schon 1992 hat-

2 Das personalisierte Verhältniswahlrecht mit Präferenzstimme, eigentlich ein Faktor der Demokratisierung, öffnete unter dem Einfluss klientelärer Strukturen, namentlich im Süden, gezielten Manipulationen Tür und Tor. Die Forderung nach Abschaffung der Präferenzstimme, 1991 per Referendum mit überwältigender Mehrheit (62,5 % Beteiligung, 95,6 % Zustimmung) angenommen, zielte mithin auf eine tragende Säule des alten Systems, die prompt zum Einsturz gebracht wurde. Mit dem Referendum setzte die lange, bis heute anhaltende Diskussion um das Wahlrecht ein (Weber 1993: 474–495; Weber 1994: 22).

3 Einführung des Mehrheitswahlrechts für den Senat; Abschaffung der Nominierung der Banken- und Sparkassendirektoren durch den Finanzminister; Abschaffung des Ministeriums für die Staatsbeteiligungen; Abschaffung der staatlichen Parteienfinanzierung; Straffreiheit bei ge-

te das Parlament eine aus beiden Kammern sich konstituierende Kommission (so genannte *Bicamerale*) mit der Erarbeitung einer allgemeinen Reform des Wahlsystems beauftragt, die 1993 ihr Abschlussdokument vorlegte. Da aber die Parteien um ihre beherrschende Rolle fürchteten, zudem das Zustandekommen einer Mehrheit auch von den vielen Kleinparteien abhing, brachte die Kommission lediglich einen lauen Kompromiss zwischen Mehrheits- und Verhältniswahlrecht zustande.⁴

Das per Referendum beschlossene neue Wahlsystem für den Senat sah vor, dass drei Viertel der Senatoren nach relativem Mehrheitswahlrecht entsprechend britischem Muster in uninominalen Wahlkreisen, ein weiteres Viertel in den Regionen nach Verhältniswahlrecht gewählt werden sollten. Die Diskussion über den Modus, nach dem sich die wichtigere Abgeordnetenversammlung zusammensetzen sollte, kam damit freilich erst richtig in Gang: Der schließlich gefundene Kompromiss bescherte den Italienern ein denkbar undurchsichtiges und kompliziertes Wahlsystem, das wesentliche Forderungen der Referendumsbewegung – Transparenz und Begünstigung eines bipolaren Parteiensystems – gerade nicht erfüllte: Dem proklamierten Ziel *responsible government* war man so nicht einen Schritt nähergekommen.

Zwar sah das neue Wahlrecht für die Kammer, das erstmals bei den Parlamentswahlen im März 1994 zur Anwendung kam, gleichfalls eine hohe Quote nach dem Mehrheitsprinzip zu wählender Abgeordneter vor: 237 Sitze (75 Prozent) wurden in neu zu schaffenden uninominalen Wahlkreisen vergeben. 78 Mandate (25 Prozent) waren über ebenfalls neue Großwahlkreise⁵ mit einer nationalen Sperrklausel von vier Prozent und separater Stimme zu vergeben. Das scheinbare Übergewicht des Mehrheitsprinzips relativiert sich durch die Anrechnung der in Einmännerwahlkreisen erlangten Mandate auf die Proportionalverteilung („*scorporo*“): Parteien mit vielen Direktmandaten werden bei der Verteilung der Listenmandate entsprechend weniger berücksichtigt.

Das Wahlrecht schuf im Vorfeld der Wahlen 1994 erstmals eine paradoxe Situation: Zwar formierten sich alte und neue Parteien zu drei großen Blöcken, um ihre Chancen auf Direktmandate zu steigern. Als erster hatte im Vorfeld der Parlamentswahlen 1994 Silvio Berlusconi die Möglichkeiten erkannt, die das Wahlrecht für eine geschlossen auftretende Rechte bot: Er verschmolz im Süden und im Zentrum seine *Forza Italia* mit der postfaschistischen *Alleanza Nazionale*, während im Norden *Legga Nord* und *Forza Italia* gemeinsame Kandidaten ins Rennen schickten. Das Wahlbündnis mit seiner komplizierten Mechanik erhielt den wohlklingenden Namen „Freiheitspol“ (*Polo della Libertà*). Dagegen zimmerte die Linke 1994 nur unter Zeitdruck und mehr schlecht als recht ihr Gegenbündnis *Progressisti* (Fortschrittsanhänger). Das Lager

ringfügigem Drogenbesitz; Entzug der umweltpolitischen Kompetenzen der lokalen Gesundheitsbehörden; Abschaffung des Landwirtschaftsministeriums; Abschaffung des Tourismusministeriums – die Referendumspunkte wurden mit Mehrheiten zwischen 55,3 (Drogenbesitz) und 90,3 Prozent (Parteienfinanzierung) angenommen (Weber 1994: 24).

⁴ 60 Prozent der Abgeordneten der Kammer sollten in Einmännerwahlkreisen bestimmt werden, 40 Prozent über ein Proportionalsystem, wobei die Zahl der Wahlgänge (also die Frage, ob absolutem oder relativem Mehrheitswahlrecht der Vorzug zu geben sei) umstritten blieb.

⁵ In weitgehender Entsprechung zu den 20 Regionen. Lediglich die bevölkerungsreichsten Regionen wurden geteilt: Campanien, Latium, Piemont, Sizilien, Veneto in 2, die Lombardei in 3 *circoscrizioni*.

der Mitte um den aus dem Gros der Dc geformten *Partito Popolare Italiano* (Ppi) mit dem *Patto* Mario Segnis verfügte zwar noch über die solide Parteiorganisation der Dc, wurde aber am Ende zwischen den Fronten zerrieben.

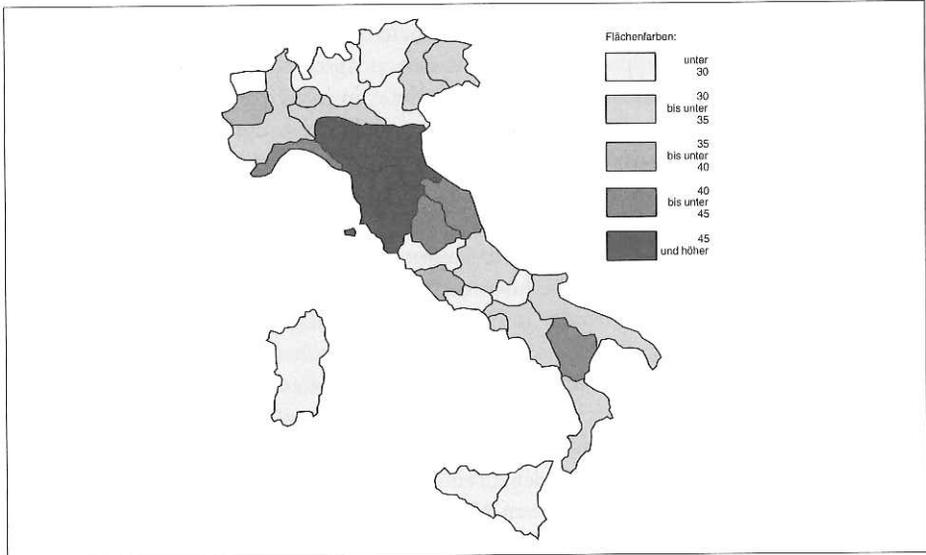
Innerhalb der auf reine Zweckbündnisse reduzierten Blöcke blieben aber die Parteiorganisationen, die zur Proporz-Wahl mit Listen antraten, übermächtig. Bruchstellen innerhalb der Lager, in denen sich teilweise einander in inniger Abneigung verbundene Parteiführer sowie Parteien mit nachgerade unvereinbaren programmatischen Positionen zusammengefunden hatten, waren so bereits vorgezeichnet. Dass nur auf eine einzige Wahl gerichtete gemeinsame Interessen in den Parteienbündnissen als alleinige Basis nicht hinreichten, sollte sich schon bald – mit für die angestrebte Regierungsstabilität fatalen Konsequenzen – erweisen: Nur sieben Monate nach der Wahl zerfiel Ende 1994 das Wahlbündnis zwischen Berlusconi, Bossi und Fini, formal an den Differenzen zwischen *Lega* und *Forza Italia*, in Wirklichkeit, weil in dem rein arithmetischen Zweckbündnis von Anfang an ein tiefer ideologischer Graben klaffte – zwischen einer im Grundsatz föderalistischen, ordnungspolitisch liberal orientierten *Lega Nord* und einer dezidiert etatistischen, zentralistischen *Alleanza Nazionale*. Der im Wahlrecht begründete Zwang zur Formierung von Wahlbündnissen erwies sich immer wieder, nicht nur in diesem Fall, unter dem Vorzeichen eines in Wirklichkeit multipolaren Parteiensystems als Spaltpilz für alle Koalitionen seither (Helms 1997).

4. Entwicklungen im Parteiensystem seit 1994

In der allgemeinen Legitimitätskrise der Jahre 1992–94 waren die Altparteien entweder völlig von der Bildfläche verschwunden – oder sie nahmen in dem Bemühen, Spuren zu verwischen, neue Namen an, die neue Identitäten suggerieren sollten: Der Pci löste sich auf seinem 20. Parteitag selbst auf, um sich sogleich als Pds (Linksdemokraten) neu zu konstituieren; die Christdemokraten folgten im Februar 1994 nach und firmierten fortan, im Rückgriff auf eine Vorgängerbewegung in den frühen 1920er Jahren, als *Partito Popolare Italiano* (Ppi, Italienische Volkspartei) (Helms 1994: 30–32). Beide Transformationen begleiteten jeweils zentrifugale Ausfransungstendenzen, seither ein Charakteristikum der fluktuierenden italienischen Parteienlandschaft. Linke Kommunisten, im Dissens mit dem sozialdemokratischen Schwenk ihrer Partei, gruppierten sich zur „Wiedergründung“ des Pci (*Partito Rifondazione Comunista*, Prc); rechte Christdemokraten, die den zentristischen Kurs des Parteivorsitzenden Mino Martinazzoli ablehnten, stießen mit ihrem *Centro dei Cristiano Democratici* (CCD, Zentrum Christlicher Demokraten) zum Freiheitspol Berlusconis.

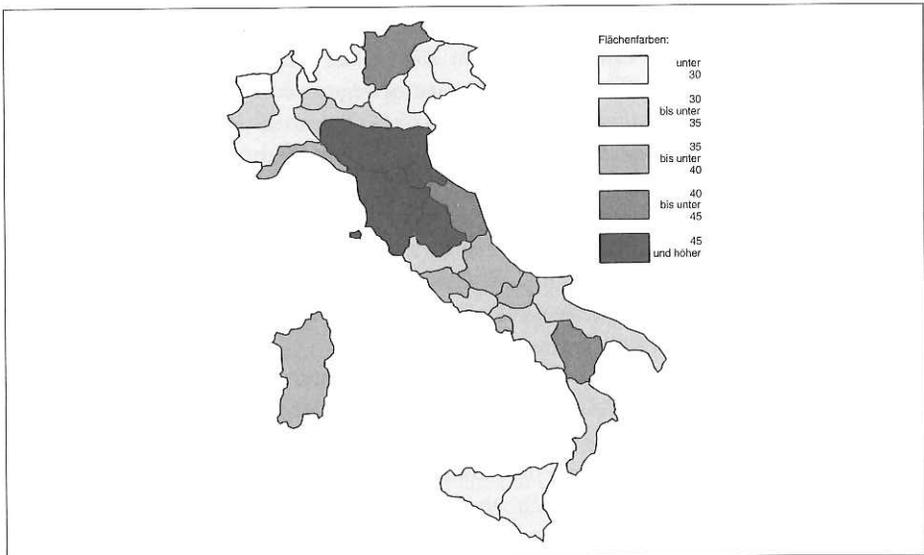
Entsprechende Ausfransungen wiederholten sich unter dem Einfluss des neuen Wahlsystems in steter Regelmäßigkeit: Rechte Anhänger des neofaschistischen Msi versagten dem Parteivorsitzenden Gianfranco Fini bei dessen Wendung ins bürgerlich-konservative Lager die Gefolgschaft und kopierten mit der *Fiamma Tricolore* das Modell der linken *Rifondazione*; als der *Partito Popolare* 1996 ins linke Lager (Olivenbaum – *L'Ulivo*) wechselte, trennten sich erneut konservative Abgeordnete und hoben eine weitere Kleinpartei, die *Cristiano Democratici Uniti* (Vereinigte Christdemokraten, Cdu) aus der Taufe; zur Wahl 2001 versuchten wiederum Christdemokraten um den

Karte 1: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile des *Ulivo*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Karte 2: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile des *Ulivo*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Parteipatriarchen Giulio Andreotti, eine zentristische Kraft der Mitte zu etablieren (*Democratici Europei* – Europäische Demokraten) – ohne nennenswerten Erfolg; und als 1998 der *Rifondazione*-Führer Fausto Bertinotti mit einem Eklat die Regierung Prodi an den Rand des Zusammenbruchs manövrierte, gründeten loyale Kommunisten – als Abspaltung von der Abspaltung – die Partei der *Comunisti Italiani*. Der Zwang zur Blockbildung im Vorfeld von Wahlen setzte so – in dialektischer Umkehrung des Beabsichtigten – nachgerade eine Spirale fortschreitender Fragmentierung in Gang.

Der tiefere Grund dürfte in der politischen Heimatlosigkeit eines breiten Teils der Wählerschaft liegen, den der Kollaps der hergebrachten politischen Landschaft nach sich ziehen musste. Zwar gelang die Konsolidierung zweier, mit Einschränkungen, stabiler und gleichbleibend starker Lager (2001: Haus der Freiheiten vs. Olivenbaum), innerhalb der Lager gruppieren sich die verschiedenen, intern rivalisierenden Parteien und Bewegungen aber fortwährend um. Folgende Trends ließen sich seit 1994 beobachten:

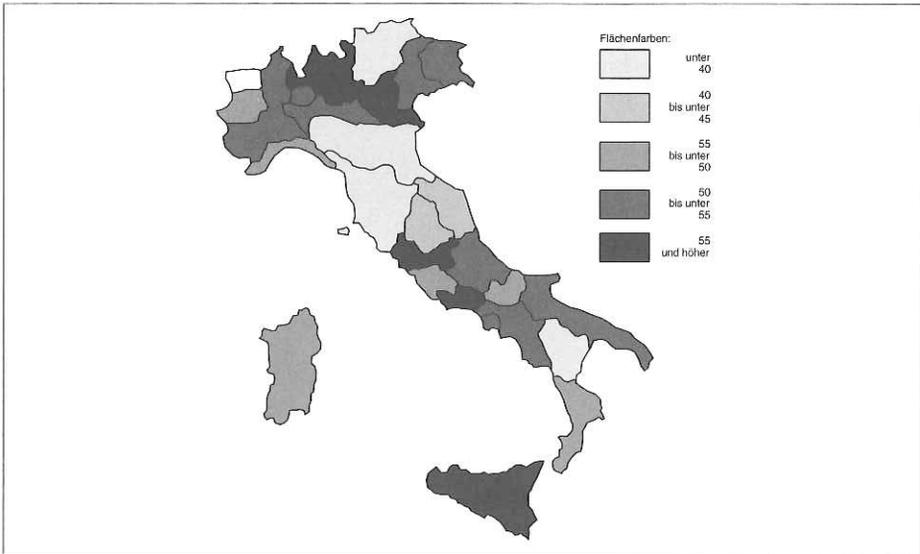
- Der Etablierung eines dritten Pols zwischen rechtem und linkem Lager war dauerhaft kein Erfolg beschieden: Die *Popolari* wurden 1994 zwischen rechts und links förmlich zerrieben; das 1998 vom ehemaligen Staatspräsidenten Francesco Cossiga lancierte, anfangs vielversprechende Projekt eines neuen Zentrums (*Unione Democratica per la Repubblica*, Udr) scheiterte ebenso wie die Formation *Italia dei Valori* („Italien der Werte“) des Ex-Staatsanwalts Di Pietro. Die politische Landschaft wird wohl bis auf weiteres bipolar bleiben.
- In jedem Lager setzte sich eine Partei als führende Kraft durch, mit wachsendem Konzentrationspotenzial: auf der Linken die Linksdemokraten (Pds), auf der Rechten *Forza Italia*.
- Gruppierungen entstehen zunehmend um charismatische Persönlichkeiten herum: *Forza Italia* ist ganz auf Berlusconi zugeschnitten; Gruppen wie *Patto Segni*, *Lista Dini*, *Per Prodi*, *Lista Pannella*, *Lista Di Pietro* firmieren gar unter ihrem jeweiligen Namenspatron. Die primadonnenhaften Parteipatriarchen wirken im sich personalisierenden Parteiensystem zusätzlich fragmentierend.
- Über Erfolg und Misserfolg der Lager entscheidet – überspitzt gesagt – nicht der Wähler; ausschlaggebend sind Koalitionsabsprachen im Wahlvorfeld. Tritt ein Lager geeint auf, sind seine Siegchancen im Allgemeinen hoch: 1996 sprang die *Legha Nord* vom Bündnis mit Berlusconi ab – prompt verlor der Freiheitspol; 2001 hatte das linke Lager dasselbe Problem mit den Kommunisten der *Rifondazione*, verstärkt um Konkurrenz durch die Liste des Ex-Staatsanwalts Di Pietro.

Zwischen beiden Lagern bestehen, trotz sachlicher Übereinstimmung in manchen Bereichen, teilweise erhebliche ideologische Differenzen. Der Ton politischer Debatten wurde zusehends bitterer und aggressiver. Die tiefen Gräben zwischen den Lagern und die relative Stabilität der Stärkeverhältnisse erlauben den Schluss, dass sich hier traditionelle Strukturmuster – regionale Konfliktlinien und der dogmatische Antagonismus zwischen „weißem“ und „rotem“ Milieu – fortsetzen.

Während mit *Forza Italia* und Pds (seit Februar 1998 nur noch Ds⁶) zwei Flügelparteien auf Konfrontationskurs gingen, hatte es die politische Mitte zunehmend

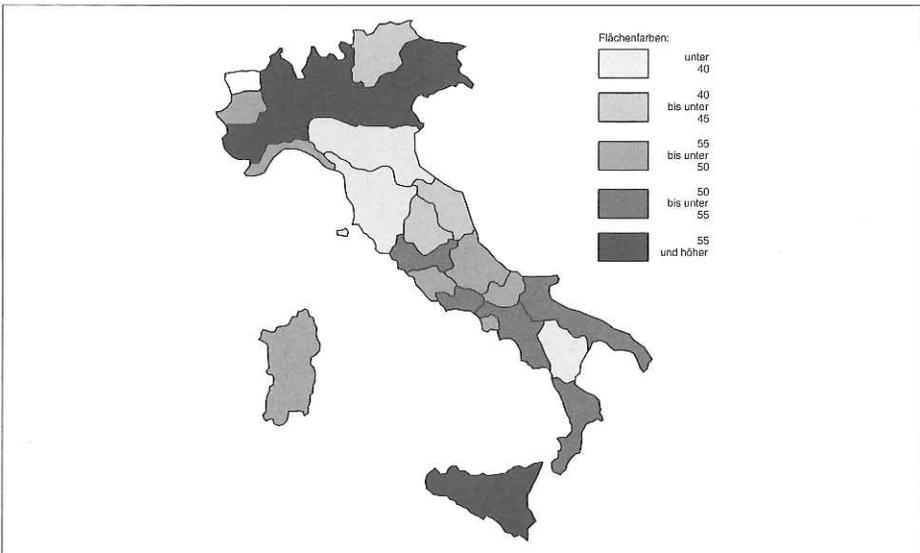
⁶ *Democratici di Sinistra* – „Linksdemokraten“: Durch erneute Umbenennung und Streichung von Hammer und Sichel, des letzten sichtbaren Relikts des alten Pci, aus dem Parteieblem

Karte 3: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Casa delle Libertà*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Karte 4: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile des *Polo delle Libertà* (mit *Lega*)



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Tabelle 1: Ergebnisse nationaler Wahlen seit 1992: Stimmenanteile in Prozent

Partei/Liste	C 2001	E 1999	C 1996	E 1994	C 1994	C 1992
Pds-Ds	16,6	17,3	21,1	19,1	20,4	16,1
Dc-Ppi/Prodi	} 14,5	4,2	6,8	10,0	11,1	29,7
I Democratici		7,7	x	x	x	x
Rinnovamento Italiano		1,1	4,3	x	x	x
Comunisti Italiani		1,7	2,0	x	x	x
Verdi-Girasole	2,2	1,8	2,5	3,2	2,7	2,8
Rifondazione Comunista	5,0	4,3	8,6	6,1	6,0	5,6
Forza Italia	29,4	25,2	20,6	30,6	21,0	x
Msi-Alleanza Nazionale	12,0	10,3	15,7	12,5	13,5	5,4
Ccd-Cdu	3,2	4,8	5,8	x	x	x
Lega Nord	3,9	4,5	10,1	6,6	8,4	8,7
Psi-Nuovo Psi	0,9	x	x	1,8	2,2	13,6
Partito Radicale	2,3	8,5	1,9	2,1	3,5	1,2
Patto Segni	x	x	x	3,3	4,6	x
Italia dei Valori	3,9	x	x	x	x	x
Democrazia Europea	2,4	x	x	x	x	x
Andere	2,0	8,3	2,6	4,7	6,6	16,9

Quellen: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001.html>; Forschungsgruppe Wahlen e.V.: Die Wahl zum Europäischen Parlament am 13. Juni 1999; Helms (1994: 35).

C = Camera dei Deputati; E = Parlamento Europeo

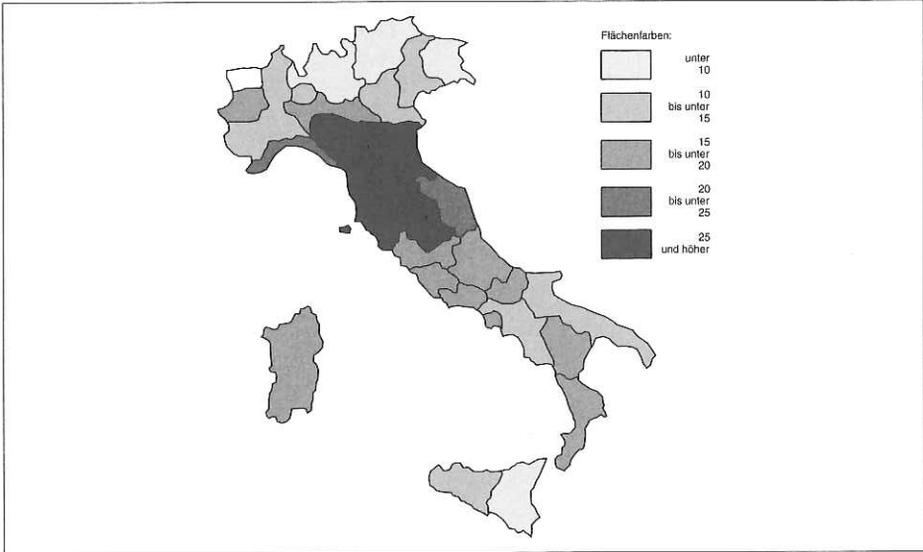
schwer, sich zu behaupten. Im Zeichen des Bipolarismus dazu gezwungen, Farbe zu bekennen, wurde das 1994 noch recht geschlossen auftretende Zentrum zusehends zwischen den Fronten zerrieben. Seither ist die Mitte zwischen Links und Rechts gespalten; der *Patto Segni* wanderte wie ein Irrlicht zwischen den Lagern hin und her: zuletzt, bei der Europawahl 1999, in einer gemeinsamen Formation mit der *Alleanza Nazionale*.

Nicht leichter wurde der Stand der politischen Mitte durch die vielen unter dem Vorzeichen der Personalisierung entstehenden Kleinparteien. Vom *Rinnovamento Italiano* („Italienische Erneuerung“) des Übergangspremiers Lamberto Dini (1995) über die *Democratici* („Demokraten“, nach US-amerikanischem Vorbild mit dem Esel im Signet) seines Nachfolgers Prodi (1999) bis zu den jüngsten Neugründungen *Democrazia Europea* und *Italia dei Valori* versuchten sie alle mehr oder weniger erfolglos, sich ihren Platz in der politischen Mitte zu erkämpfen.

Dennoch liegt, alle nationalen Parlamentswahlen seit 1994 und auch die Regionalwahlen seither beweisen es, in der Mitte der Schlüssel zur Macht: Für die beiden großen Wahlbündnisse liegt das *arcanum imperii* in der Gewinnung möglichst vieler Partner aus der Mitte. Sie driften programmatisch ins Zentrum und ersetzen inhaltliche Positionen durch diffuse, medial vermittelte Standortbestimmungen. Die Polarisierung zwischen Links und Rechts nimmt so nicht ab, sondern zu; die von Sachfragen weitgehend freie politische Debatte wird mit Vorliebe unterhalb der Gürtellinie geführt.

wollten sich die Ex-Kommunisten zur breiten sozialdemokratischen Sammelpartei der Linken öffnen. Dem Projekt war seither nur geringer Erfolg beschieden.

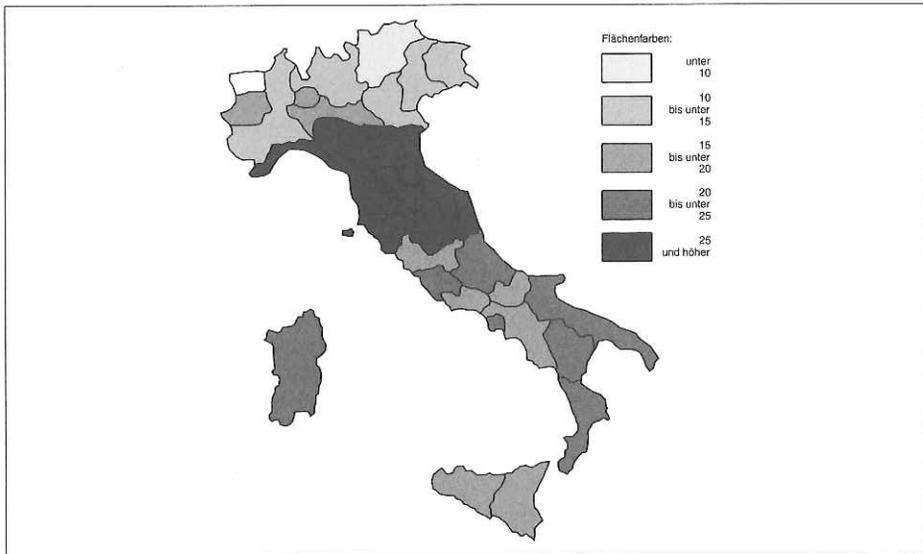
Karte 5: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Democratici di Sinistra*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)

Computerkartographie: M. Sommer

Karte 6: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile des *Pds*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)

Computerkartographie: M. Sommer

Ein vielleicht letzter Versuch, mit einer Änderung des Wahlrechts der Unzulänglichkeiten des Parteiensystems und der fortschreitenden Verrohung des politischen Klimas Herr zu werden, ist mit einem Referendum zur erneuten Änderung des Wahlrechts im April 1999 gescheitert. So galten – in einer vergifteteren Atmosphäre als je – beim Urnengang am 13. Mai 2001 die 1994 und 1996 eingeübten Spielregeln fort.

5. Die Parlamentswahl 2001 – eine Analyse

Zwei Wahlgänge als Testläufe – die Europawahl 1999 und die Wahl der Parlamente der nichtautonomen Regionen 2000 – konnten die Protagonisten des regierenden Olivenbaumbündnisses auch für die Parlamentswahl 2001 nichts Gutes ahnen lassen. Aus dem 1996 großmütig verkündeten Versprechen des frischgebackenen Ministerpräsidenten Romano Prodi, eine Regierung für fünf Jahre zu schaffen, war nicht viel geworden: Bereits im Herbst 1997 entzweiten tiefe Risse das Regierungslager, die im Oktober 1998 abermals aufbrachen und den populären Prodi stürzten. Hatte beim Sturz Prodis vor allem die *Rifondazione Comunista* eine unrühmliche Rolle gespielt, setzte wenig später die von ihr als regierungsloyal abgespaltene Partei der Kommunisten Italiens (*Comunisti Italiani*) dem neuen Ministerpräsidenten Massimo D'Alema – dem ersten Ex-Kommunisten in dieser Funktion – anlässlich der Nato-Bombardements in Ex-Jugoslawien zu. D'Alema kam schließlich über Differenzen mit seinen bürgerlichen Regierungspartnern zu Fall und musste dem bereits 1992/93 amtierenden Giuliano Amato weichen (2000).

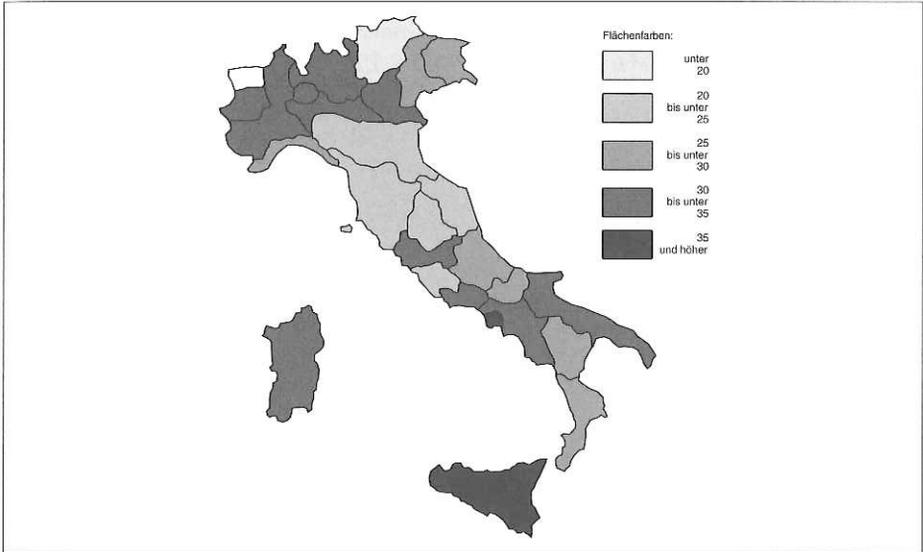
War das Erscheinungsbild des *Ulivo* also, allen politischen Erfolgen – man denke nur an den Beitritt Italiens zur Euro-Zone – zum Trotz, denkbar schlecht, so konnte das Mitte-Links-Lager doch im Vorfeld der Wahl mit seinem, zunächst als Kompromisslösung geltenden, Spitzenkandidaten Francesco Rutelli punkten. Rutelli, der sich ursprünglich bei den Grünen beheimatet, 1999 den *Democratici* Prodis angeschlossen hatte, gewann bald eigene Statur und war mit Sicherheit ein positiver Faktor im Wahlkampf des Ölbaums.⁷ Obendrein sammelte sich um Rutelli das zuletzt extrem fragmentierte Parteienspektrum der linken Mitte: Unter der Margerite (*La Margherita*) im Stemma fanden sich, neben weiteren kleineren Partnern, Prodis Demokraten, Dinis *Rinnovamento Italiano* und die Reste der *Popolari* zusammen.

Auch sonst brachten die Flora des italienischen Parteiensystems neue Blüten zum Blühen und wirkten dem Trend fortschreitender Zersplitterung entgegen: Die Sonnenblume (*Il Girasole*) wurde zum Symbol der vereinigten Sozialdemokraten und Grünen; als „Weiße Blume“ (*Biancofiore*) firmierten die bislang in lagerinterner Rivalität verbundenen Schwestern Ccd und Cdu.

Die *Lega Nord*, die 1996 mit ihrer blockungebundenen Kandidatur immerhin 10,1 Prozent eingefahren hatte, steuerte angesichts ihres Desasters bei der Europawahl 1999 (4,5 %) ins jetzt *Casa delle Libertà* („Haus der Freiheiten“, Cdl) genannte Berlusconi-Lager zurück: Ihr wäre sonst, bei einem in allen Umfragen sich abzeichnenden Rück-

⁷ In Umfrage kämpfte sich Rutelli bis April dicht an Berlusconi heran: In einer Umfrage vom 9. bis 13. April wünschten sich 47,6 Prozent der Befragten Rutelli als Ministerpräsidenten, gegenüber 52,4 Prozent für Berlusconi (*L'Espresso* vom 24.04.2001).

Karte 7: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Forza Italia*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Karte 8: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile der *Forza Italia*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

gang in der Wählergunst⁸ wohl kaum die Rückkehr ins Parlament beschieden gewesen. Einerseits seit der Europawahl 1999 durch den Erfolg von *Forza Italia* in ihrer ureigenen Basis, dem norditalienischen Kleinbürgertum, bedroht, setzten der *Lega Nord* andererseits scharenweise neugegründete Kleinparteien vom *Lega*-Modell zu, welche die radikale Programmatik aus der Frühzeit der Sezessionsbewegung fortsetzten, während Umberto Bossi selbst, um bündnisfähig zu sein, nolens volens einen realpolitischen Kurs steuern musste.

Damit war das 1994 geschlossen, 1996 gespalten antretende Mitte-Rechts-Lager unter Führung Berlusconi abermals geeint. Das Ölbaum-Bündnis, das 1996 zahlreiche Wahlkreise des Nordens gerade deshalb erobern konnte, weil *Lega* und *Polo della Libertà* um dasselbe Wählersegment konkurrierten, hatte daher 2001 automatisch einen schwereren Stand. Hinzu kam die Unfähigkeit der Exponenten des *Ulivo*, ein wirklich schlagkräftiges Wahlbündnis als Gegenstück zur *Casa* hinter ihrem Kandidaten Rutelli zu scharen: Im Gezänk der linken Politiker schlug sich der gesamte im zurückliegenden Jahrfünft aufgestaute Hader nieder – die *Rifondazione Comunista* verzichtete am Ende zwar auf eigene Kandidaten für die Abgeordnetenversammlung, schickte aber flächendeckend ihre Leute für den Senat ins Rennen und brachte so die Ölbaum-Kandidaten vielfach um ihren Sieg.

Dass, neben den zahllosen lokalen und regionalen Gruppierungen, drei unabhängige Formationen – die *Italia dei Valori* Di Pietros, die vom radikalliberalen *Partito Radicale* Marco Pannellas getragene *Lista Bonino* (benannt nach der ehemaligen EU-Kommissarin) und die *Democrazia Europea* ehemaliger Alt-Christdemokraten um Giulio Andreotti – zur Wahl antraten, schadete gleichfalls eher dem *Ulivo*: Di Pietro setzte auf das Potenzial derer, die mit der unter den Regierungen Prodi, D'Alema und Amato allmählich versandenden Aufklärung der Korruptionsskandale unzufrieden waren; die *Democrazia Europea* umwarb primär jene katholischen Wähler namentlich im Süden, die 1996 noch den *Partito Popolare* im *Ulivo* unterstützt hatten. Die *Lista Bonino*, die freilich am Ende weit hinter ihrem Überraschungserfolg bei den Europawahlen 1999 zurückblieb, mag beiden Lagern etwa zu gleichen Teilen zugesetzt haben.

Unter diesen Auspizien war, zumindest aus Gründen der Wahlarithmetik, ein Erfolg Berlusconi bei den Parlamentswahlen wahrscheinlich und wurde allgemein erwartet. Zu sehr überlagerte inzwischen die Unzufriedenheit mit den Mitte-Links-Kabinetten seit 1996 die Erfahrung mit dem schmählichen Ende der ersten Regierung Berlusconi 1994; zu sehr traf der medial virtuos vermittelte Cocktail aus Versprechungen und Imagepflege den Nerv der Bevölkerungsmehrheit.

Wichtigstes Ergebnis der Wahl war denn auch ein überwältigender Wahlsieg der *Casa delle Libertà*, der Berlusconi, zum zweiten Mal innerhalb von sieben Jahren, die Tore des Palazzo Chigi öffnete – in den er nun, mangels Komfort, wie er äußerte, nicht einziehen möchte. Landesweit 29,4 Prozent (1996: 20,6 %) erzielte seine *Forza Italia*, das mit Abstand beste Ergebnis bei einer nationalen Wahl seit 1994, sieht man von der Europawahl 1994 ab (Tabelle 1). Auf insgesamt 45,4 Prozent (*Polo* 1996: 40,3 %) kamen die Kandidaten der *Casa delle Libertà* in den uninominalen Wahlkrei-

8 Publicityträchtige Aktionen, wie die Ausrufung einer Republik „Padanien“ (September 1994) und die Ankündigung von Wahlen zum „padanischen“ Parlament (1997) für Oktober 1998, hatten eher episodischen Charakter und verpufften rasch (Barlucchi/Dreier 1998).

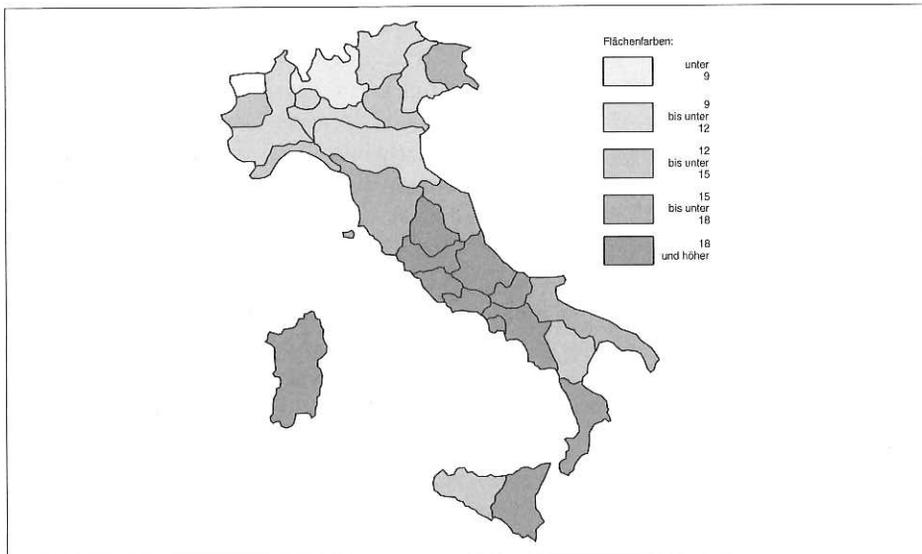
Karte 9: Wahl der Abgeordnetenkommer (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Alleanza Nazionale*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)

Computerkartographie: M. Sommer

Karte 10: Wahl der Abgeordnetenkommer (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile der *Alleanza Nazionale*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)

Computerkartographie: M. Sommer

Tabelle 2: Kumulierte Ergebnisse der uninominalen Wahlkreise

Bündnis	Camera dei Deputati		Senato	
	2001	1996	2001	1996
Ulivo	43,7	45,4	39,2	41,3
Casa delle Libertà (1996: Polo delle Libertà)	45,4	40,3	42,5	37,3
Lega Nord (1996)	x	9,9	x	10,4
Lista Bonino (1996: Pannella-Sgarbi)	1,3	0,4	2,0	1,6
Italia dei Valori (2001)	4,1	x	3,4	x
Democrazia Europea (2001)	3,6	x	3,2	x
Rifondazione Comunista (1996: Progressisti)	x	x	5,0	2,9
Msi-Fiamma Tricolore	0,3	1,9	1,0	2,3
Andere	1,6	2,1	3,7	4,2

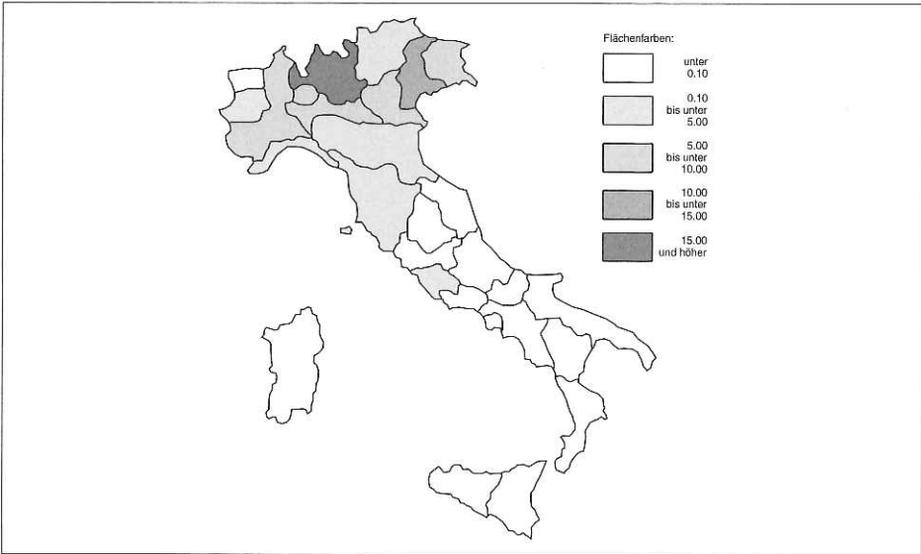
Quelle: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001.html>

sen (vgl. Tabelle 2). Mit gar 49,4 Prozent (*Polo* 1996: 42,3 %) verfehlten die Parteien des Mitte-Rechts-Bündnisses die absolute Mehrheit an Proportionalstimmen nur denkbar knapp. In Parlamentssitze umgesetzt, liest sich der Erfolg noch beeindruckender: Insgesamt 368 (*Polo* 1996: 246) der 630 Sitze in der Abgeordnetenkammer entfallen auf die Fraktionen der *Casa*, 177 (*Polo* 1996: 116) der 315 Senatoren werden den künftigen Regierungschef Berlusconi unterstützen (Tabelle 3).

Den Gewinnen des neuen Regierungslagers stehen teilweise erdrutschartige Verluste der Mitte-Links-Koalition gegenüber. Deren Führungskraft, die Ds, brachten es (nach 21,1 % 1996) jetzt nur noch auf 16,6 Prozent der Proportionalstimmen bei der Kammerwahl. Auch der Linksausleger *Rifondazione Comunista* musste deutliche Einbußen hinnehmen und wurde von 35 auf nur noch 11 Mandate gestutzt. Erst gar nicht in den Palazzo Montecitorio gelangten die kleineren unabhängigen Gruppierungen – von ihnen gelang es nur der *Italia dei Valori*, einen einzigen Senatssitz zu erringen.

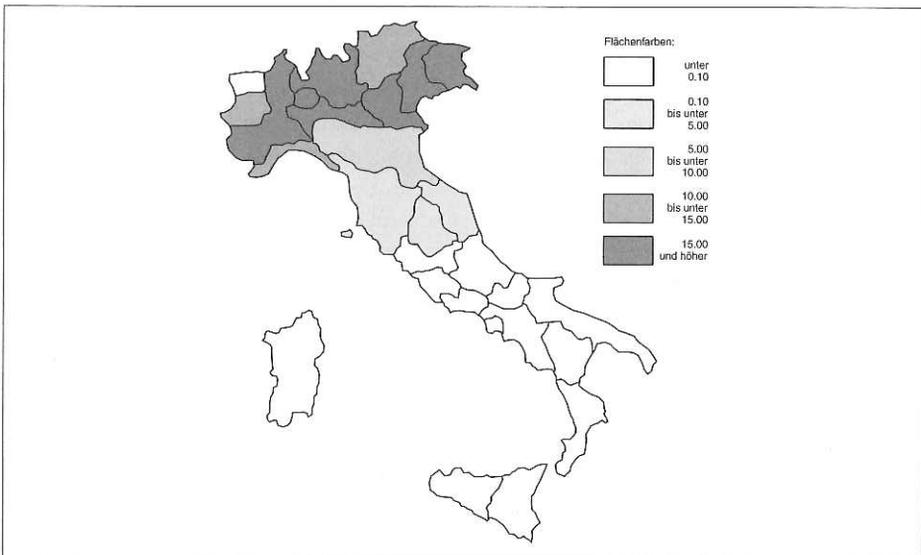
Bei näherem Hinsehen indes verliert der scheinbar so strahlende Erfolg des Mitte-Rechts-Bündnisses manches von seinem Glanz. Bezieht man nämlich das Ergebnis der 1996 unabhängig kandidierenden *Lega Nord* in die Kalkulation mit ein, verwandeln sich die Gewinne des Lagers urplötzlich in Verluste: Nach 52,5 Prozent (1996) der Proportionalstimmen für die Kammer entfallen nun nämlich auf die dahinter stehenden Parteien nur noch 49,4 Prozent, ein immerhin fühlbares Minus. Und in den Einmännerwahlkreisen sackten die Kandidaten insgesamt von 50,2 auf 45,4 Prozent. Ähnliches gilt *mutatis mutandis* für die Wahl zum Senat (Tabelle 2). Die Verluste des *Ulivo* relativieren sich immerhin teilweise vor dem Hintergrund der Stimmenanteile von *Italia dei Valori* und *Democrazia Europea*. Bei den Proportionalstimmen korrespondiert den Ds-Verlusten der beachtliche Erfolg der neuen *Margherita*-Formation. Insgesamt deuten alle Anzeichen eher auf eine Umschichtung innerhalb des linken Lagers als auf Wanderungen zwischen den Bündnissen.

Karte 11: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Lega Nord*



Grundkarte: <http://www.cittaditalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Karte 12: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile der *Lega Nord*



Grundkarte: <http://www.cittaditalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Tabelle 3: Sitzverteilung in den Kammern des Parlaments

Bündnis	Camera dei Deputati		Senato	
	2001	1996	2001	1996
Ulivo	242	284	128	157
Casa delle Libertà (1996: Polo delle Libertà)	368	246	177	116
Lega Nord (1996)	x	59	x	27
Lista Bonino (1996: Pannella-Sgarbi)	0	0	0	1
Italia dei Valori (2001)	0	x	1	x
Democrazia Europea (2001)	0	x	2	x
Rifondazione Comunista (1996: Progressisti)	11	35	3	10
Msi-Fiamma Tricolore	0	0	0	1
Andere	9	6	4	3

Quelle: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001.html>

Ein noch genauerer Blick auf das Ergebnis in seiner regionalen Tiefe enthüllt die ganze Fadenscheinigkeit des Sieges von *Forza Italia* und ihren Verbündeten. Die Hochburgen der *Casa* konzentrieren sich auf die nördlichen Regionen, besonders deren ländliche Teile, aber auch Mailand, und Sizilien sowie das ländliche Latium (Karte 3). Ergebnisse von 55 Prozent und mehr erzielte das Bündnis in den Wahlkreisen Sicilia 2 (55,0 %), Sicilia 1 (56,0 %), Veneto 1 (56,2 %), Lazio 2 (57,2 %) und Lombardia 2 (59,0 %). In just diesen Wahlkreisen hatte die Mitte-Rechts-Allianz (im Norden erweitert um die Stimmenanteile der *Legha*) bereits 1996 ihre besten Resultate erzielt (Karte 4, Tabelle 4). Besonders dort, wo noch 1996 die *Lega Nord* ihre Hochburgen (Karte 12) mit Stimmenanteilen von 20 Prozent und mehr hatte, fielen – gemessen an den kumulierten Anteilen von 1996 – die Resultate der *Casa* nachgerade enttäuschend aus. Bis zu 13,7 Prozentpunkte (Friuli Venezia Giulia) lag sie in den nördlichen Landesteilen hinter dem aufaddierten Ergebnis von 1996.

Die höchsten Gewinne erzielte das Bündnis in den Regionen des Südens und auf den Inseln (Basilicata, Campania 1, Abruzzo, Lazio 2, Sardinien), wo *Forza Italia* teils massive Zuwächse erzielte (Karten 7, 8), die allerdings meist durch entsprechend hohe Verluste ihrer Bündnispartner An (Karten 9, 10) und Ccd-Cdu neutralisiert wurden. Im Süden scheint sich die Bindung der *Forza* an alte, ehemals von der Dc kontrollierte, klientelare Strukturen mit strikt antilinker Tendenz zu verfestigen.⁹ Während dieser

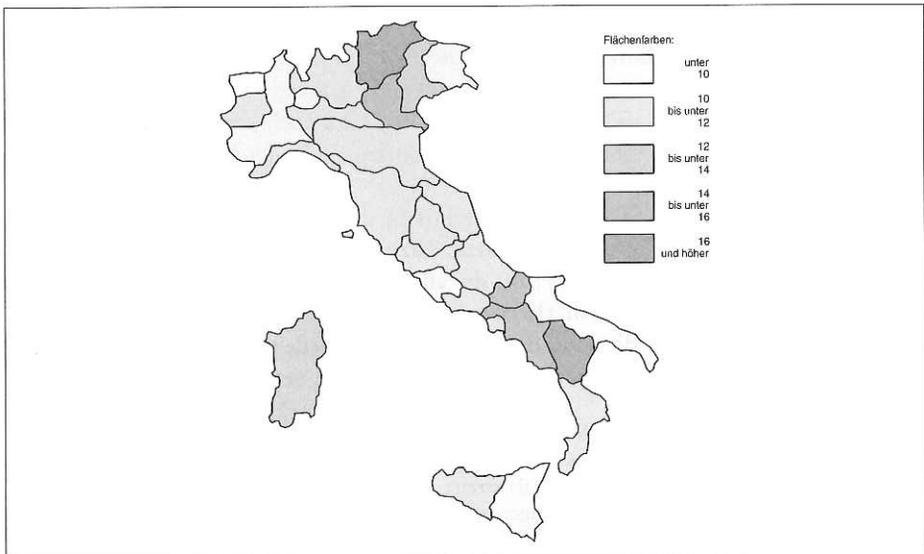
9 Der Erfolg von *Forza Italia* auf Sizilien gehört seit 1994 zu den am meisten untersuchten, da bemerkenswertesten, Aspekten des Wahlverhaltens. Bisherige Interpretationen laufen auf den Trend zur Säkularisierung der einstmalig streng traditionellen Gesellschaft bzw. eine Affinität zwischen autonomistischen Bestrebungen und föderalen Aspekten im Programm der *Forza* hinaus (Ricolfi 1994: 605; Fix 1999: 239–241). Ich persönlich neige mehr der – auch vom ehemaligen Regionalpräsidenten Leoluca Orlando vertretenen – Auffassung zu, Geheimnis ihres Erfolgs sei ein „Andocken“ der *Forza* an alte Dc-Milieus, eine These, die sich auch durch die vielfach zu beobachtende personelle Kontinuität erhärten lässt.

Karte 13: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 2001
Stimmenanteile der *Margherita*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Karte 14: Wahl der Abgeordnetenversammlung (Proportionalstimmen) 1996
Stimmenanteile von *Popolari/Rinnovamento Italiano*



Grundkarte: <http://www.cittadinitalia.it> (26 Großwahlkreise)
Computerkartographie: M. Sommer

Tabelle 4: Rangfolge der Stimmenanteile der Mitte-Rechts-Parteien in den Großwahlkreisen

Wahlkreis	Camera 2001		Camera 1996		Differenz 2001–1996
	Cdl	Pdl	Lega	Pdl+Lega	
Lombardia 2	59,0	32,8	35,8	68,6	– 9,6
Lazio 2	57,2	54,6	x	54,6	2,6
Veneto 1	56,2	35,1	26,9	62,0	– 5,8
Sicilia 1	56,1	55,2	x	55,2	0,9
Sicilia 2	55,0	58,3	x	58,3	– 3,3
Piemonte 2	54,5	40,8	22,9	63,7	– 9,2
Lombardia 1	53,0	41,2	16,8	58,0	– 5,0
Lombardia 3	52,9	38,2	21,1	59,3	– 6,4
Veneto 2	52,6	32,9	32,8	65,7	–13,1
Campania 1	52,2	47,7	x	47,7	4,5
Friuli Venezia Giulia	51,4	41,9	23,2	65,1	–13,7
Abruzzo	50,6	47,9	x	47,9	2,7
Campania 2	50,6	52,5	x	52,5	– 1,9
Puglia	50,5	50,1	x	50,1	0,4
Calabria	49,8	50,6	x	50,6	– 0,8
Sardegna	49,6	47,2	x	47,2	2,4
Lazio 1	48,0	48,1	x	48,1	– 0,1
Piemonte 1	47,4	35,7	13,8	49,5	– 2,1
Liguria	45,5	37,0	10,2	47,2	– 1,7
Molise	45,5	46,6	x	46,6	– 1,1
Marche	44,8	41,7	1,5	43,2	1,6
Umbria	42,6	41,1	1,0	42,1	0,5
Emilia Romagna	39,5	31,4	7,2	38,6	0,9
Toscana	37,7	34,9	1,9	36,8	0,9
Basilicata	37,1	32,5	x	32,5	4,6
Trentino Alto Adige	31,9	31,0	13,2	44,2	–12,3
Valle d'Aosta	x	x	x	x	x

Quelle: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001/camera.html>

Cdl = Casa delle Libertà; Pdl = Polo delle Libertà

Prozess auf Sizilien schon seit geraumer Zeit zu beobachten ist, ziehen die übrigen meridionalen Regionen jetzt offenbar nach. Die offene Flanke des linken Lagers sind jene ehemaligen Dc-Wähler, die mit Formationen wie *Popolari*, *Rinnovamento Italiano*, *Democratici* und jetzt *Margherita* zuerst den Weg zum *Ulivo* fanden, sich jetzt aber mehr und mehr nach rechts orientieren. Diesen Verdacht nähren jedenfalls die vergleichsweise schlechten Ergebnisse der *Margherita* in manchen, nicht in allen, Wahlkreisen des Mezzogiorno im Vergleich zu den Stimmenanteilen, die *Rinnovamento Italiano* und *Popolari* dort gemeinsam 1996 erzielten: Ausnahme ist wiederum bezeichnenderweise Sizilien, wo der *Margherita* durch die Ds faktisch keine lagerinterne Konkurrenz mehr erwächst (Tabelle 5).

Die Fortsetzung bzw. die Renaissance traditioneller geographischer Strukturmuster spiegelt sich auch und gerade in der ungebrochenen Dominanz linker Parteien im „roten Gürtel“ Mittelitaliens (Karten 1, 2, 5, 6, 15, 16). Wie stets rangieren die Regionen Toskana, Emilia Romagna und Umbrien, erweitert um die Marken und Ligurien (mit Stimmenanteilen von bis zu 49,0 % für den *Ulivo*) an der Spitze – einzig der kleine

Tabelle 5: Rangfolge der Stimmenanteile der Mitte-Links-Parteien in den Großwahlkreisen

Wahlkreis	Ulivo			Ds (Pds)			Margherita (Ri+Pop)		
	2001	1996	Diff.	2001	1996	Diff.	2001	1996	Diff.
Toscana	49,0	46,7	2,3	30,9	34,7	-3,8	13,5	10,0	3,5
Emilia Romagna	48,1	50,0	-1,9	28,8	35,6	-6,8	15,5	11,9	3,6
Basilicata	43,7	43,7	0,0	17,8	23,5	-5,7	18,1	17,9	0,2
Umbria	43,2	45,6	-2,4	25,9	33,2	-7,3	13,1	10,2	2,9
Marche	41,6	42,7	-1,1	22,5	28,7	-6,2	15,0	11,3	3,7
Liguria	40,4	39,2	1,2	23,9	25,6	-1,7	12,0	11,1	0,9
Lazio 1	39,3	36,9	2,4	17,9	24,9	-7,0	18,5	9,4	9,1
Piemonte 1	37,3	32,3	5,0	17,6	18,9	-1,3	16,9	11,0	5,9
Friuli Venezia Giulia	34,3	25,8	8,5	9,0	13,0	-4,0	21,8	8,9	12,9
Calabria	34,0	33,8	0,2	17,9	21,0	-3,1	10,7	11,0	-0,3
Campania 1	33,7	36,9	-3,2	16,8	22,9	-6,1	9,7	10,5	-0,8
Lombardia 1	32,9	30,2	2,7	13,3	18,2	-4,9	16,1	9,4	6,7
Puglia	32,9	32,8	0,1	12,9	22,1	-9,2	16,1	9,0	7,1
Lombardia 3	32,8	32,9	-0,1	18,6	19,0	-0,4	10,4	11,6	-1,2
Abruzzo	32,7	35,9	-3,2	17,5	20,7	-3,2	11,5	11,9	-0,4
Piemonte 2	31,3	25,6	5,7	14,0	14,8	-0,8	13,2	8,3	4,9
Campania 2	31,0	33,4	-2,4	11,5	16,7	-5,2	14,8	14,2	0,6
Veneto 2	30,6	28,1	2,5	11,4	13,0	-1,6	15,7	12,2	3,5
Molise	29,9	36,2	-6,3	16,4	18,4	-2,0	9,5	15,6	-6,1
Lazio 2	29,4	33,3	-3,9	15,8	19,6	-3,8	9,5	11,5	-2,0
Sicilia 2	29,4	29,7	-0,3	9,1	17,2	-8,1	16,1	9,1	7,0
Veneto 1	27,4	27,4	0,0	10,3	11,0	-0,7	13,9	14,1	-0,2
Sicilia 1	26,7	28,9	-2,2	11,6	15,9	-4,3	11,4	11,1	0,3
Lombardia 2	26,4	23,7	2,7	7,6	10,5	-2,9	15,8	11,0	4,8
Trentino Alto Adige	24,9	40,8	-15,9	8,9	9,3	-0,4	11,6	26,6	-15,0
Sardegna	22,7	35,5	-12,8	16,1	20,3	-4,2	13,5	13,1	0,4
Valle d'Aosta	x	x	x	x	x	x	x	x	x

Quelle: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001/camera.html>

südtalienische Wahlkreis Basilicata fällt aus dem Rahmen. In ihren Hochburgen hatten auch die Linksdemokraten (Ds) ihre, gemessen an der Ausgangsstärke, durchschnittlich geringsten Verluste.¹⁰ Die Verluste konnten meist lagerintern durch das recht gute Abschneiden der *Margherita* aufgefangen werden (Karten 13, 14). So halten sich die Verluste des Ölbaum-Bündnisses denn auch in Grenzen: Nur in den autonomen Regionen Trentino Alto Adige (15,9 Prozentpunkte) und Sardegna (12,8 Prozentpunkte), für die freilich ohnehin andere Regeln gelten, fallen sie aus dem Rahmen. Die recht hohen Einbußen von 6,3 Prozentpunkten in Molise gehen hauptsächlich auf das Konto der *Italia dei Valori* Di Pietros, der sich hier um ein Direktmandat bewarb. Sonst stehen leichten Verlusten (Maximum Lazio 2 mit 3,9 Prozentpunkten) vielfach sogar Gewinne für die Ölbaum-Allianz gegenüber: Sie erreichten in Friuli Venezia Giulia (8,5 Prozentpunkte) und Piemonte 2 (5,7 Prozentpunkte) ihre Höchstwerte (Tabelle 5).

¹⁰ Mit Indexwerten (Ergebnis 2001/Ergebnis 1996 x 100) zwischen 78,0 (Umbrien) und 93,4 (Ligurien). Die höchsten relativen Verluste waren für die Ds in Sicilia 2 (52,9), Apulien (58,4) und Campania 2 (68,9) zu verzeichnen, mithin sämtlich im Süden.

Auf der noch kleineren Ebene der uninominalen Wahlkreise setzt sich der Befund *grosso modo* fort. Zwar gewann die *Casa* im Süden wie im Norden zahlreiche Wahlkreise – ihr Erfolg fiel aber in den nördlichen Regionen, wo sie Verstärkung durch die *Lega* erhielt, geringer aus, als angesichts der Daten von 1996 zu erwarten gewesen wäre: Das Potenzial der rechten Mitte schöpfte sie hier nur höchst unvollkommen aus, wenn auch immerhin so erfolgreich, dass dem *Ulivo* im Norden nur wenige Direktmandate verblieben. Während die Mitte fest in der Hand der Mitte-Links-Kandidaten blieb, fiel das Resultat auch im Süden keineswegs eindeutig aus: Zwar siegten die Cdl-Kandidaten souverän auf Sizilien und dominieren auch die Regionen Calabria, Campania und Puglia, doch nahmen, bemerkenswert genug, vielerorts auch linke Kandidaten ihren rechten Konkurrenten Mandate ab (so in den Abruzzern, in Calabrien, Campanien, Basilicata und in Apulien). Hier ist das charismatische Element einer personalisierten Wahl gewiss nicht zu unterschätzen, wie auch das Beispiel Rom lehrt: In der Stadt des *Ulivo*-Kandidaten Rutelli feierten dessen Verbündete gegen den nationalen Trend Triumphe.

Italien teilt sich wie eh und je geographisch in drei Milieus divergenter politischer Kultur, auch nach dieser Wahl: Im Norden erlebte der organisierte Separatismus der *Lega* sein Waterloo (Tabelle 6). Das heißt aber noch lange nicht, dass das politische Gedankengut aus den Gründertagen der Bossi-Partei damit tot ist. Es kann, bei entsprechenden Konstellationen, rasch wieder Oberwasser gewinnen und Massen mobilisieren. Die lokalen Erfolge radikaler *Lega*-Abspaltungen geben einen ersten Fingerzeig in dieser Richtung. Wie sich die *Lega Nord* selbst künftig orientieren wird, ist angesichts ihres Debakels völlig offen. Bossi könnte versucht sein, die realpolitisch-föderalistische Richtung zu Gunsten wieder offen separatistischer Parolen aufzugeben. Der Norden mit seiner Metropole Mailand ist, bis auf kleine Inseln um Turin, Genua, Mantua und Venedig sowie die autonome Region Trentino Alto Adige, seit dem Niedergang der *Lega* Berlusconi-Land. Er kann aber in Zukunft durchaus auch zum Rückgrat eines neuen Zentrums werden, das sich möglicherweise schon bald um die erfolgreiche *Margherita* scharen wird.¹¹

Die nördliche Mitte ist nach wie vor rot: In ihren Hochburgen prägen Linksdemokraten und die kommunistischen Nachfolgeparteien *Rifondazione Comunista* und *Comunisti Italiani* flächendeckend das Milieu. Ihre kulturelle Hegemonie ließ sich fast unbeschadet in die neue Ära hinüberretten. Besieht man sich die Ergebnisse im Detail, fällt auf, dass die Mitte-Rechts-Allianz just dort punkten konnte, wo auch vor 1994 bereits die Christdemokraten erfolgreich waren: In der Region Piacenza (Emilia Romagna) sowie in und um Lucca in der Toskana. Auch dieser Befund deutet darauf, dass wir – für die Mitte wie den Norden – sozialstrukturell in der *Casa delle Libertà* die eigentliche Erbin der *Democrazia Cristiana* zu sehen haben.

¹¹ Ein Indikator ist die Selbsteinstufung der *Margherita*-Wähler auf einer links-rechts-Skala (IPOS-Umfrag im *Corriere della Sera* vom 16.07.2001): Während sich von den Ds-Anhängern immerhin 35 Prozent zur Linken und 41 Prozent zur linken Mitte (aber nur 11 % zur Mitte) zählen, rechnet sich von den *Margherita*-Wählern die relative Mehrheit der Mitte (29 %) zu, nur 24 Prozent der linken Mitte und 17 Prozent der Linken. Die Annahme scheint plausibel, dass im instabilen Parteiengefüge zur Zeit *Margherita* diejenige Formation ist, welche die meisten Wähler der Mitte zu binden vermag.

Tabelle 6: Lega Nord – Wahlergebnisse im Zeitvergleich

Region/Großwahlkreis	C 2001	R 2000	E 1999	C 1996	Diff. 2001–1996
Emilia Romagna	2,6	3,3	3,0	7,2	– 4,6
Friuli Venezia Giulia	8,2	x	10,1	23,2	–15,0
Liguria	3,9	4,3	3,7	10,2	– 6,3
Lombardia 1	7,5	} 15,4	} 13,1	16,8	– 9,3
Lombardia 2	17,8			35,8	–18,0
Lombardia 3	8,6			21,1	–12,5
Piemonte 1	4,2	} 7,6	} 7,8	13,8	– 9,6
Piemonte 2	7,8			22,9	–15,1
Toscana	0,6	0,6	0,6	1,9	– 1,3
Trentino Alto Adige	3,6	x	2,4	13,2	– 9,6
Veneto 1	9,4	} 12,0	} 10,7	26,9	–17,5
Veneto 2	11,2			32,8	–21,6

Quelle: <http://www.repubblica.it/speciale/elezioni2001.html>

C = Camera; R = Regionali; E= Europei

Der Süden mit Latium (das *stricto sensu* noch zur Mitte gehört) und den großen Inseln ist für beide Lager das große Schlachtfeld, auf dem über Sieg und Niederlage entschieden wird. Hier ist das ehemals christdemokratische Elektorat bislang orientierungslos geblieben. 1994 neigte der Süden besonders der postfaschistischen *Alleanza Nazionale* zu, 1996 teilten sich *Forza Italia* und die Parteien des *Ulivo* den Kuchen. 2001 geriet der *Ulivo* durch die Konkurrenz der im Süden recht erfolgreichen *Democrazia Europea* massiv unter Druck. Auch im Süden böten sich – der relative Erfolg der *Democrazia Europea* legt es nahe – Ansatzpunkte für die Etablierung einer neuen Kraft der politischen Mitte. Gleichwohl deutet die Konzentration der Wähler – insgesamt auf die *Casa delle Libertà* und innerhalb des Mitte-Rechts-Lagers auf *Forza Italia* – eher auf ein Realignment: In ihrer Mehrheit scheinen sich die heimatlosen Dc-Wähler von ehemals nach rechts zu neigen. Viel wird daher für die italienische Politik als ganze davon abhängen, ob es der *Casa* gelingen wird, ihre Hochburgen in Sizilien, aber auch im ländlichen Latium, in Campanien, Calabrien und Apulien zu konsolidieren.

Zuverlässige Individualdaten auf der Basis von Umfragen sind für Italien, einer Fülle von Meinungsforschungsinstituten zum Trotz, Mangelware. Noch am aussagekräftigsten für das Wahljahr 2001 sind Daten, die das Institut ISPO im Auftrag des *Corriere della Sera* bereits einige Monate vor der Wahl ermittelt hat (*Corriere della Sera* vom 29.01.2001). Sie bieten eine grobe Orientierung über die Wahlabsicht verschiedener sozialer und religiöser Gruppen. Erhoben wurde jeweils die Wahlabsicht nach Wahlbündnissen sowie eine grobe Selbsteinstufung nach politischen Lagern (links – Mitte – rechts). Bei den religiösen Gruppen (Laizisten – nicht praktizierende Katholiken – praktizierende Katholiken) wurde zusätzlich nach der Parteipräferenz gefragt.

Das Ergebnis der Umfrage stützt insgesamt die These einer bloßen Neuetikettierung alter, aber insgesamt stabiler Parteianhängerschaften (Tabelle 7). Das Mitte-Links-Bündnis, das 23,9 Prozent aller Befragten präferieren, ist unter Lehrern (35,8 %), Rentnern (27,6 %) und Studenten (26,0 %) überdurchschnittlich erfolgreich. Die gleichen Gruppen stufen sich folgerichtig besonders häufig als „links“ ein. Lehrer, Rentner und Studenten bilden seit Jahrzehnten die treueste Klientel der politi-

Tabelle 7: Wahlabsichten nach sozialen und religiösen Gruppen (Januar 2001)

	Wahlabsicht			Selbsteinstufung			
	Mitte-Links	Mitte-Rechts	Andere/ Weiß nicht	Links	Mitte	Rechts	Weiß nicht
<i>soziale Gruppe</i>							
Gesamtbevölkerung	23,9	28,9	47,2	26,9	16,2	28,7	28,2
Arbeitslose	19,0	27,7	53,3	21,4	15,8	27,7	35,1
Hausfrauen	22,1	29,7	48,2	23,9	17,3	26,6	32,2
Lehrer	35,8	27,9	36,3	38,0	22,7	21,9	17,4
Rentner	27,6	23,1	49,3	31,4	13,8	28,1	26,7
Selbständige	14,8	40,3	44,9	17,2	21,3	37,5	24,0
Studenten	26,0	22,9	51,1	28,2	13,3	23,1	35,4
<i>religiöse Gruppe</i>							
Laizisten	31,9	27,4	40,7	38,3	14,0	24,4	23,3
Katholiken (nicht praktizierend)	27,6	29,4	43,0	28,8	15,4	28,8	27,0
Katholiken (praktizierend)	24,7	37,0	38,3	25,1	21,6	34,6	18,7

Quelle: Corriere della Sera vom 29.01.2001

schen Linken in Italien. Dagegen verfügt die politische Linke bei den übrigen untersuchten Gruppen (Arbeitslose, Hausfrauen, Selbständige) über ein signifikant niedrigeres Potenzial (Minimum: Selbständige, 14,8 %). Ebenso wenig kann überraschen, dass linke Parteien mit sinkender religiöser Bindung der Befragten umso erfolgreicher sind: Die Ds, auf die unter den praktizierenden Katholiken nur 14,6 Prozent aller Nennungen entfallen, liegen bei den Nichtpraktizierenden bei 18,3, bei den Laizisten sogar bei 20,4 Prozent.

Genau spiegelbildlich verhält es sich bei der *Casa delle Libertà*. Sie hat ihre Anhängerbasis unter den Gruppen, bei denen die Linke besonders schwach abschneidet. Überdurchschnittliche Zustimmung erfährt sie von Selbständigen (40,3 %) und Hausfrauen (29,7 %), deutlich geringere von Studenten (22,9 %), Rentnern (23,1 %) und Lehrern (27,9 %). Damit sind die konservativen Parteien bei denjenigen Gruppen besonders erfolgreich, die sich selbst eher als „rechts“ (Selbständige: 37,5 %) oder in der „Mitte“ (Selbständige: 21,3 %, Hausfrauen: 17,3 %) stehend bewerten. Wie zuvor der Dc, so laufen jetzt dem Berlusconi-Bündnis namentlich die konfessionell gebundenen Wähler in Scharen zu: 37,0 Prozent der praktizierenden Katholiken gegenüber nur 29,4 Prozent der Nichtpraktizierenden und 27,4 Prozent der Laizisten neigten in der Umfrage dem Mitte-Rechts-Lager zu. Von den Stimmen dürften besonders *Forza Italia* und *Alleanza Nazionale* profitiert haben, die unter den Praktizierenden auf 25,6 bzw. 16,1 Prozent kamen, deutlich mehr als unter nichtpraktizierenden Katholiken (18,7 bzw. 9,7 %) und Laizisten (15,5 bzw. 10,4 %).

Aggregat- und Individualdaten weisen mithin in dieselbe Richtung und belegen die ungebrochene Fortdauer der *due Italie* – zweier antagonistischer, strukturell inkompatibler sozialmoralischer Milieus mit tiefer Verwurzelung in breiten Bevölkerungsegmenten. Die annähernd gleiche Stärke beider Lager, kombiniert mit den Unschärfen des nationalen Wahlsystems, dürfte auch in Zukunft noch so manches Mal für ein offenes Rennen sorgen. Politik *all'Italiana* bleibt bis auf weiteres ein unsicheres Geschäft.

6. Berlusconi 100 Tage: Einsichten und Aussichten

Paradox genug: Hätte sich mit der Konstellation des Jahres 2001, also mit der *Legge Nord* an der Seite des Berlusconi-Blocks, das Wahlergebnis von 1996 wiederholt, wäre die *Casa delle Libertà* mit noch erdrückenderer Mehrheit in beide Parlamentskammern eingezogen, als es so der Fall ist. Silvio Berlusconi, per Saldo mit seiner Allianz eher Wahlverlierer denn Wahlgewinner, kann – den Eigentümlichkeiten des italienischen Wahlsystems sei dank! – als strahlender Sieger sein Comeback in die große Politik feiern, während die – arithmetisch glimpflich davongekommenen – Protagonisten des Ölbaums abgestraft in der Opposition landen.

Berlusconi wird es als frischgebackener Ministerpräsident schwer haben, den eingelebten Ritualen italienischer Politik und ihrer Schnellebigkeit zu enttrinnen: Er ist, anders als es den Anschein hat, nicht durch eine breite Wählermehrheit legitimiert. Auf welch tönernen Füßen sein Erfolg steht, stellten ihm die Wähler in den Großstädten Rom, Neapel und Turin gerade zwei Wochen nach seinem Triumph handgreiflich vor Augen: Die scheinbar darniederliegende Linke errang hier mit ihren Bürgermeisterkandidaten in den Stichwahlen einen Hattrick beeindruckender Siege.

Doch auch die Linke konnte sich nicht lange auf ihrem Erfolg ausruhen. Die nächste Etappe des diesjährigen Wahlmarathon ging abermals an *Forza Italia*, die am 24. Juni 2001 die Regionalwahlen auf Sizilien für sich entschied und den populären Regionalpräsidenten Leoluca Orlando ablöste, den einstigen Bürgermeister von Palermo und Symbolfigur der Anti-Mafia-Bewegung. Sofort schossen Spekulationen über eine Verquickung des lokalen *Forza-Italia*-Establishment mit der *Cosa Nostra* ins Kraut.

Eine glanzvolle Gelegenheit zur Selbstinszenierung sollte der neuen Regierung noch vor Ablauf der 100 Tage der Gipfel in Genua Ende Juli 2001 bieten. In dem Bestreben, nichts dem Zufall zu überlassen, verwandelten die Sicherheitskräfte die Innenstadt der alten Handelsrepublik in eine „Rote Zone“. Ein massives Aufgebot an landesweit zusammengezogenen Polizisten, Carabinieri und Soldaten sollte Szenen vermeiden helfen, wie sie sich seit Seattle und zuletzt Göteborg ins Bewusstsein der Medienöffentlichkeit eingebrannt hatten.

Statt Gipfelglanz und Glamour offenbarte sich am Rande des G8-Treffens das ganze Elend der *due Italie*. Der schlagkräftige Auftritt von Polizei und Carabinieri gemahnte die fassungslose Weltöffentlichkeit an Drittweltdiktaturen und Bananenrepubliken. Angebräunte Ordnungshüter skandierten Schlachtrufe wie „Uno, due, tre – viva Pinochet“ und überraschten mit Duce-Bildern in Amtsstuben (*Repubblica* vom 31.07.2001). Statt sich um Schadensbegrenzung zu bemühen, fielen die feindlichen Lager in Politik und Öffentlichkeit reflexartig mit wüsten Beschimpfungen übereinander her. Während mit Nato- und FAO-Gipfel Italien in Kürze zwei weitere internationale Groß-Konferenzen ins Haus stehen, rüstet auch die Linke ideologisch auf: Schon kursieren im Untergrund Flugblätter, die mit *Brigate Rosse* („Rote Brigaden“) unterzeichnet sind. Droht also eine Wiederkehr der Gewaltspirale der 1970er Jahre?

Der Regierung Berlusconi immerhin könnte dies Gelegenheit zu willkommener Profilierung geben. Demonstrativ stellten sich führende Vertreter – neben Berlusconi selbst auch Fini und Innenminister Scajola – hinter die Sicherheitskräfte. Die Maßnah-

men, zu denen die Regierung griff (Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, dem zudem noch ein Regierungsmann vorstehen wird; einstweilige Versetzung dreier „Super-Poliziotti“), lassen an ostentativer Halbherzigkeit nichts zu wünschen übrig.

Eine klare Bevölkerungsmehrheit wissen die Verantwortlichen damit hinter sich: Nach ihrer Meinung über das Vorgehen der Ordnungskräfte in Genua befragt, äußerten 54 Prozent, die Polizei habe „alles in allem“ richtig gehandelt, nur 28 Prozent unterstellten ihr grobe Fehler. Von den Anhängern der Regierungsparteien signalisierten gar 76 Prozent Zustimmung. Die Verantwortung für die eskalierte Gewalt liegt nach Meinung einer deutlichen Mehrheit der Befragten (69 %) bei den Demonstranten; nur 15 Prozent suchen sie bei den Sicherheitskräften. Selbst die Oppositionsanhänger waschen überwiegend die Polizei von Schuld rein (55 %), bei den Anhängern der Mitte-Rechts-Koalition sind es gar 87 Prozent (ISPO-Umfrage, *Corriere della Sera* vom 3.08.2001).

Auch personell bescheinigen die Demoskopien der Regierung wachsende Zustimmung. So legten Berlusconi und seine Minister in der Wählergunst überwiegend zu, teilweise sogar deutlich (*L'Espresso*, 7.09.2001). Im Juni, vor dem G8-Gipfel in Genua, war das Echo auf die neue Regierung noch durchaus zwiespältig: Berlusconis Arbeit zollte exakt die Hälfte der Befragten Zustimmung, Vizepremier Gianfranco Fini galt 56 Prozent als geeignete Besetzung. Beide verbesserten sich bis August: Berlusconi auf 53, Fini auf 57 Prozent. Auf spürbar mehr Zustimmung als im Juni stößt jetzt der für den Polizeieinsatz in Genua verantwortliche Innenminister Claudio Scajola (*Forza Italia*): Nach 35 Prozent im Juni, 37 im Juli jetzt 42 Prozent im August. Kontinuierlich die rote Laterne hält ausgerechnet Umberto Bossi, im neuen Kabinett zuständig für „Reformen und Privatisierung“ mit nur 23 Prozent Zustimmung (August). Auch die beiden übrigen Regierungsvertreter der *Lega Nord* sind im unteren Drittel der Vertrauenskala platziert – möglicherweise zukünftiger Sprengstoff für die Kabinettsdisziplin.

Die Regierungspolitik insgesamt stößt, was kaum verwunderlich ist, unter den Anhängern der Parteien auf ein geteiltes Echo (*Corriere della Sera*, 30.07.2001; *L'Espresso*, 7.09.2001) – allerdings weisen die meisten Indikatoren im Zeitvergleich nach oben. Während noch im Juli ein knappes Drittel (32,6 %) der Befragten kein Urteil abgeben mochte, hat sich die Quote der Unentschiedenen im September auf 14 Prozent reduziert. Nach wie vor geschlossen ist die Ablehnungsfront unter den Oppositionsanhängern: 72, Prozent der *Rifondazione*-Wähler, 51,8 Prozent der Ds-Wähler und 54,7 Prozent der *Margherita*-Anhänger stellten im Juli dem Berlusconi-Kabinett ein schlechtes Zeugnis aus; 68 Prozent der Mitte-Links-Wähler waren es im September. Von allen Befragten beurteilten im September 50 Prozent das Erscheinungsbild der Regierung positiv, nur 36 Prozent negativ. Bereits im Juli standen die Wähler von *Lega Nord*, *Forza Italia* und *Alleanza Nazionale* mit jeweils großer Mehrheit hinter der Regierungspolitik (65,4 %, 65,9 %, 67,3 % Zustimmung). Noch sind offenbar ihre – durch Berlusconis Wahlkampagne – immens hochgespannten Erwartungen nicht enttäuscht worden.

Indessen steckt, vier Monate nach der Wahl, die Opposition tief im demoskopischen Jammertal (*L'Espresso*, 7.09.2001). Nur einer von vier Befragten (23 %) signalisierte im September Zustimmung zur Politik des Mitte-Links-Bündnisses unter Rutelli, auch von den Anhängern des Bündnisses (ohne DS) waren es nur 35 Prozent, von den

DS-Wählern 40 Prozent. 59 Prozent (Mitte-Links: 51 %, DS: 46 %) hingegen konnten sich nicht mit der Oppositionspolitik identifizieren. Auf noch weniger Zustimmung (20 %) stieß die Arbeit der Linksdemokraten als stärkster Oppositionspartei. Selbst von deren Anhängern erklärten sich nur 40 Prozent für zufrieden (unzufrieden: 46 %). Nur jeweils eine Minderheit attestierte der Opposition Kompetenz in den klassischen Sachthemen der Linken: soziale Gerechtigkeit (27 %) und Arbeitnehmerrechte (13 %). Als ernsthafte und glaubwürdige Alternative zur Regierung Berlusconi konnte eine insgesamt zerstrittene und ideenlose Opposition sich bislang weder personell noch inhaltlich profilieren.

Berlusconi dagegen kann sich, vorerst wenigstens, mehrheitlicher Zustimmung zu seinem politischen Kurs sicher sein. So könnte sich der G8-Gipfel doch noch für die Regierungsparteien ausgezahlt haben, wenn auch anders als ursprünglich gedacht. Berlusconi zu Gebote steht die geballte Medienmacht seines Konzerns Fininvest. Er wird auch seine Fehler von 1994 kaum wiederholen. Und diesmal kann ihm Umberto Bossi mit seiner *Lega Nord* nicht in die Parade fahren: Selbst ohne die Abgeordneten der zerzausten Ex-Separatisten verfügt der „Ritter der Arbeit“ (Berlusconi) über eine regierungsfähige Mehrheit. Italien aber wäre nicht Italien, wenn nicht auch die laufende Legislaturperiode wieder für manche Überraschung gut wäre, wenn sich nicht hinter den Kulissen längst neue Bataillone von Heckenschützen und Quertreibern formierten. Der *gattopardo* lässt grüßen.

Literatur

- Bartucchi, Chiara/Dreier, Volker*, 1998: Der Schlaf der Politik gebiert Ungeheuer. Zu den Sezessionsbestrebungen der Lega Nord, ihren Ursachen und möglichen Erfolgsaussichten, in: *ZfP* 8, 569–596.
- Ferraris, Luigi Vittorio*, 1994: Ist Italien eine „neue“ Republik?, in: *APuZ* 34, 3–9.
- Finley, Moses/Denis Mack Smith/Christopher Duggan*, ²1998: Geschichte Siziliens und der Sizilianer, München.
- Fix, Elisabeth*, 1999: Italiens Parteiensystem im Wandel. Von der Ersten zur Zweiten Republik, Frankfurt a.M.
- Fritzsche, Peter*, 1997: Die politische Kultur Italiens, Frankfurt a.M./New York.
- Galli, Giorgio*, 1966: Il bipartitismo imperfetto. Comunisti e democristiani in Italia, Bologna.
- Geiss, Imanuel*, 1994: Der Holzweg des „deutschen Sonderwegs“, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 2/1994, 191–208.
- Guerri, Giordano Bruno*, 1992: Gli italiani sotto la chiesa, Milano.
- Helms, Ludger*, 1994: Strukturwandel im italienischen Parteiensystem, in: *APuZ* 34, 28–37.
- Helms, Ludger*, 1997: Pluralismus und Regierbarkeit. Eine Bestandsaufnahme der italienischen Parteiendemokratie aus Anlaß der Parlamentswahlen 1996, *ZParl* 44, 86–100.
- LaPalombara, Joseph*, 1987: *Democracy Italian Style*, New Haven/London.
- Lepre, Aurelio*, 1993: *Storia della prima Repubblica*, Bologna.
- Lill, Rudolf*, ⁴1988: *Geschichte Italiens in der Neuzeit*, Darmstadt.
- Lipset, Seymour Martin/Rokkan, Stein*, 1967: Cleavage Structures, Party Systems, and Voter-Alignments, in: *Dies.* (Hrsg.), *Party Systems and Voter-Alignments*, New York, 1–64.
- Lupo, Salvatore*, 1993: *Storia della mafia*, Roma.
- Sartori, Giovanni*, 1982: Il pluralismo polarizzato: critiche e repliche, in: *Rivista Italiana di Scienza Politica* 12, 3–44.
- Weber, Peter*, 1993: Der lange Weg zur Verfassungsreform, in: *ZParl* 24, 474–495.
- Weber, Peter*, 1994: Wege aus der Krise: Wahlreform und Referenden in Italien, in: *APuZ* 34, 20–27.